

IV.20

Religionen und Weltanschauungen

Muslime in Deutschland – Wie sie leben und woran sie glauben

Claudius Kretzer



© RAABE 2024

© fotografixx/E+

Mehr als 5 Millionen Musliminnen und Muslime leben aktuell in Deutschland. Das entspricht einem Anteil von etwa 6,5 Prozent der Bevölkerung. Doch nicht alle von ihnen bezeichnen sich als religiös. Die vorliegende Unterrichtsreihe gibt Einblicke in den Alltag von Musliminnen und Muslimen in Deutschland. Die SchülerInnen und Schüler erfahren, wie junge Muslime ihren Glauben leben, was ihnen wichtig ist und ob sie sich ausreichend in die deutsche Gesellschaft integriert fühlen.

KOMPETENZPROFIL

Dauer: 10 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: islamisches Leben im Alltag wahrnehmen; die Beziehung zwischen Islam und Staat in Deutschland aufzeigen; Ursachen für Diskriminierung benennen; Integration, Inklusion sowie Partizipation unterscheiden; Gründe für gescheiterte Integration kennen; Statistiken auswerten und Diagramme erstellen

Thematische Bereiche: Islam in Deutschland, muslimischer Alltag, Diskriminierung und Islamfeindlichkeit, Zusammenleben und gelingende Integration

Medien: Quellentexte, Statistiken, Software für Textverarbeitung, Präsentationssoftware

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema:	Spuren des Islam in meinem Alltag
M 1	Dem Islam im Alltag begegnen
M 2	Spurensuche – Der Islam in meiner Stadt
Inhalt:	Die Lernenden berichten von ihren Alltagserfahrungen mit Musliminnen und Muslimen und deren Glauben. Sie werden eingeladen aktiv auf Spurensuche in der eigenen Umgebung zu gehen. Mithilfe von Smartphones halten sie diese Spuren fest und bereiten diese anschließend in Präsentationen auf.
Benötigt:	Smartphone/Tablet/PC, Präsentationssoftware oder Display, App für Umfragen und ggf. Tabellenkalkulationsprogramm

3./4. Stunde

Thema:	Gehört der Islam zu Deutschland?
M 3	Der Islam in Deutschland – Fakten
M 4	Gehört der Islam zu Deutschland? – Die Debatte
M 5	Islamische Institutionen im deutschen Staat
Inhalt:	Ausgehend von Zahlen und Fakten zum Islam in Deutschland diskutieren die Lernenden die Frage, ob der Islam ein Teil von Deutschland ist.
Benötigt:	App für Umfragen, Tabellenkalkulationsprogramm, Chatprogramm/Instant-Messenger, Beamer/interaktives Whiteboard

5./6. Stunde

Thema:	Muslimenfeindlichkeit und Diskriminierung
M 6	Muslimenfeindlichkeit und Diskriminierung – Beispiele
M 7	Muslimenfeindlichkeit und Diskriminierung – Ursachenforschung
M 8	Zivilcourage zeigen – Mutig gegen Diskriminierung
Inhalt:	Die Lernenden tragen Beispiele für Diskriminierung von Musliminnen und Muslimen zusammen und erarbeiten Ursachen für Diskriminierung. Dabei überprüfen sie, inwiefern man selbst anfällig für Diskriminierung ist. Davon ausgehend werden Möglichkeiten für ein Engagement gegen Diskriminierung entwickelt.
Benötigt:	Smartphone/Tablet/PC, ggf. Plakate

7./8. Stunde

Thema: Integration und Teilhabe

M 9 Integration, Inklusion, Partizipation – Worin liegen die Unterschiede?

M 10 Junge Muslime als Bildungsverlierer – Hemmt Religion die Integration?

M 11 Gesellschaft gestalten – Wie gelingt gutes Zusammenleben?

Inhalt: Ausgehend von der Klärung des Begriffs „Integration“ setzen sich die Lernenden mit einem Beispiel für gescheiterte Integration auseinander. Dieses Beispiel wird als Anlass genommen, um Ideen für eine gelingende Integration zu entwerfen.

Benötigt: Smartphone/Tablet/PC, ggf. Plakate

9./10. Stunde

Thema: Zusammenleben von Religionen aktiv gestalten

M 12 House of One – Begegnungsort der Religionen

M 13 Können Christen und Muslime miteinander leben?

M 14 Musliminnen und Muslime in Deutschland – Meine Perspektiven

Inhalt: Die Lernenden erörtern, welche Rolle der aktiv gelebte Glaube bei der Integration spielt.

Benötigt: Smartphone/Tablet/PC

Hinweise und Erwartungswerte

Dem Islam im Alltag begegnen

M 1

In Deutschland leben mehr als Millionen Muslime. Nicht alle sind religiös, aber viele pflegen religiöse Traditionen und feiern Feste wie zum Beispiel das Zuckerfest am Ende der Fastenzeit.

Aufgaben

1. Schauen Sie sich das Video „Muslimischer Alltag“ der Bundeszentrale für politische Bildung an: <https://raabe.click/Alltag/Muslime>. Fassen Sie zusammen, wie der muslimische Alltag darin beschrieben wird.
2. In welchen Lebensbereichen begegnen Sie Musliminnen und Muslimen im Alltag? Welche Bereiche werden im Video genannt? Tauschen Sie sich zu zweit aus.
3. Lesen Sie die Erfahrungsberichte der jungen Menschen. Ordnen Sie diese Erfahrungen den in Aufgabe 2 genannten Lebensbereichen zu.
4. Berichten Sie in der Klasse von Ihren persönlichen Begegnungen mit dem Islam.

Ahmed Aissa, 17, aus Algerien, seit 2 Jahren in Deutschland, wohnt in der Nähe von Dortmund, Auszubildender:

- „Ich bin nicht so streng gläubig – seit ich in Deutschland bin, war ich vielleicht dreimal in der Moschee. Aber Traditionen wie Ramadan sind mir sehr wichtig. Allerdings ist das manchmal ganz schön schwierig, weil die anderen Leute hier nicht fasten. Während des letzten Ramadan haben meine Kollegen jeden Freitag Mittagessen für alle bestellt, Pizza und Burger, aber ich konnte nicht mitessen. Aber was ich wirklich cool und spannend finde: Sie akzeptieren, dass ich faste oder keinen Alkohol trinke. Sie beißen nicht einfach in ihr Brotchen oder packen ihr Mittagessen aus, sondern fragen mich erst, ob das okay ist. St. Lucia am 13. Dezember abends habe ich immer Freunde aus Algerien und Marokko getroffen. Wir haben zusammen gekocht, geredet und Tee getrunken.“

Shafi Khan, 20, aus Deutschland mit pakistanischen Eltern, wohnt in Offenbach, Studentin:

- „Religion bestimmt alles in meinem Leben. Meine Lebenseinstellung, meine Lebensweise und meinen Alltag. Zum Beispiel trage ich Kopftuch und bete mehrmals am Tag. Das ist für mich kein Problem, sondern eine Pflicht, die ich selbstbestimmt entscheiden, ob ich die Gebote meiner Religion befolge, und das tue ich. In der Schule habe ich mir Zeit in den Pausen genommen und in der Uni gibt es sogar ein extra Gebetshaus. Gerade als Muslima ist mir vorbildliches Verhalten wichtig und ich versuche das im Alltag umzusetzen. Seit ich in der Uni bin, höre ich manchmal abfällige Bemerkungen wegen meines Aussehens. Das hat mich wirklich überrascht – in der Schule hatte ich nie das Gefühl, dass ich anderen wegen meiner Religion fremd vorkomme. Ich nehme das aber nicht persönlich und ignoriere es meistens, denn ich bin ansonsten sehr zufrieden in Deutschland.“



© Luis Alvarez / DigitalVision

Text: Eva-Maria Verfürth, „Ich bin eine Deutsche Kartoffel“ Lizenz CC by sa 3.0. Zu finden unter <https://www.goethe.de/jns/ae/de/kul/mag/21139750.html> [letzter Abruf am 06.12.2023].

M 2

Spurensuche – Der Islam in meiner Stadt

Islamisches Leben braucht – ebenso wie christliches – Einrichtungen, die ein Zusammenkommen der Gläubigen ermöglichen. Gehen Sie auf die Suche nach solchen Einrichtungen in Ihrer Stadt oder Region!

Aufgaben

1. Recherchieren Sie, ob es in Ihrer Stadt oder Region muslimische Einrichtungen gibt. Vervollständigen Sie im Anschluss die Tabelle.
2. Gehen Sie persönlich auf Entdeckungstour. Fotografieren Sie alle Spuren islamischen Lebens, die Sie entdecken können. Denken Sie dabei auch an die auf Arbeitblatt M 1 erarbeiteten Lebensbereiche. Fotografieren Sie keine erkennbaren Personen.
3. Gestalten Sie mit Ihren Ergebnissen eine Präsentation und präsentieren Sie diese in der Klasse.
4. Lesen Sie den Text zu den fünf Säulen des Islam und erläutern Sie diese in eigenen Worten.
5. Tauschen Sie sich mit Musliminnen und Muslimen Ihres Alters darüber aus, inwiefern die fünf Säulen des Islam für deren Alltag eine Rolle spielen.
6. Tauschen Sie sich darüber aus, inwiefern Ihr Glaube Ihren Alltag prägt.

Der Islam in meiner Stadt/Region

Einrichtung	Adresse	Besonderheiten
Moschee		
Friedhof		
Kulturzentrum		
Jugendorganisation		

Die fünf Säulen des Islam

Der islamische Glaube kennt fünf wichtige Regeln, die den Alltag der Gläubigen prägen.

1. **Das Glaubensbekenntnis:** Im Glaubensbekenntnis bezeugen Musliminnen und Muslime, dass es nur einen Gott gibt, Allah, und Mohammed sein Prophet ist. Das Bekenntnis soll laut und öffentlich ausgesprochen werden.
2. **Das Pflichtgebet:** Musliminnen und Muslime sollen fünfmal am Tag zu festgeschriebenen Zeiten beten. Dabei ist wichtig, dass das Gebet in Richtung Mekka stattfindet. Das Gebet ist mit festen Gebetshaltungen und Bewegungen verbunden.
3. **Die Zakat:** Musliminnen und Muslime sind verpflichtet, einen Teil ihres Geldes für soziale Zwecke zu spenden und so ärmere Menschen zu unterstützen.
4. **Fasten im Monat Ramadan:** Der Ramadan ist eine einmonatige Fastenzeit. Täglich verzichten die Gläubigen in dieser Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf Nahrung und Wasser. Das Ende wird mit dem Zuckerfest gefeiert. Das Zuckerfest ist eines der wichtigsten Feste im Islam.
5. **Die Pilgerfahrt nach Mekka:** Einmal im Leben sollen alle Musliminnen und Muslime nach Mekka reisen und dort die Kaaba, das wichtigste Heiligtum im Islam, umrunden.

M 6

Muslimfeindlichkeit und Diskriminierung – Beispiele

Wer andere Menschen diskriminiert, wertet diese Menschen ab und verhält sich ihnen gegenüber ungerecht. Ursächlich dafür sind meist Vorurteile.

Aufgaben

1. Lesen Sie den ersten Text und erläutern Sie den Unterschied zwischen den darin genannten Formen der Diskriminierung.
2. Lesen Sie die beiden Fallbeispiele und ordnen Sie diese den entsprechenden Formen der Diskriminierung zu.
3. Tragen Sie aus Ihrem Alltag Beispiele für Diskriminierung von Muslimen zusammen.
4. Ordnen Sie Ihre Beispiele den entsprechenden Formen der Diskriminierung zu.

Formen der Diskriminierung

Interpersonelle Diskriminierung/direkte Diskriminierung: Bei dieser Form gibt es eine konkrete Täterin bzw. einen Täter und eine konkrete diskriminierte Person. Die Diskriminierung kann absichtlich oder auch unabsichtlich geschehen.

Strukturelle Diskriminierung: Diese Form der Diskriminierung kennt keinen konkreten Täter. Sie geschieht aufgrund von Strukturen, wie zum Beispiel bestimmte Regeln.

Subjektive Diskriminierungserfahrungen: Strukturelle Diskriminierung sind in irgendeiner Form messbar. In manchen Situationen fühlen sich Menschen jedoch direkt oder strukturell diskriminiert, obwohl dies objektiv nicht nachweisbar ist. In diesem Fall ist es wichtig, herauszufinden, was dieses Gefühl bei den Menschen erzeugt.



© Yasser Chalid / Moment

Musliminnen berichten

Jeder Tag ist für sie eine Herausforderung, wie sie sagt: die Tochter in den Kindergarten zu bringen, mit der U-Bahn an die Uni zu fahren oder auch nur in einen Aufzug mit anderen zu steigen. Über solche Alltagssituationen können andere Mütter kaum nach. Die 36-Jährige, die anonym bleiben möchte, aber muss sich ständig dazu überwinden, weil sie Angst hat. Angst vor anderen.

5. Auf der Rolltreppe stehend sei sie bespuckt worden, erzählt sie, einfach so. Und neulich hörte sie das Wort „Idiot“ in ihre Richtung gesprochen, weil sie den Kaufhauslift ein Stockwerk eher anhielt, als die meisten anderen es wollten. [...]

Immer wieder das Kopftuch. Es beschäftigt Gesetzgeber und Gerichte. Bettina ist Gymnasiallehrerin, verheiratet mit einem Imam. Sie unterrichtet ohne Kopfbedeckung. Die sei nur erlaubt, wenn „es den Schulfrieden nicht störe“, sagt sie. Im bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz geht es knapp formuliert um die Wahrung der „christlich-abendländischen Bildungs- und Kulturwerte“, die Lehrerinnen das Tragen in der Regel versagt. Sie habe nicht die Kraft für den Kampf, ihr Kopftuch durchzusetzen, gibt Bettina zu. Und sie erzählt, wie sie ihre Kinder zurückhalte, damit sie möglichst wenig auffallen. Niemand solle denken, sie seien schlecht erzogen.

Text: Sabine Buchwald: „Es ist ein unangenehmes Gefühl, sich fremd zu fühlen“. Zu finden unter <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muslime-alltagserfahrung-muenchen-1.4214276> [letzter Abruf am 07.12.2023].

Muslimfeindlichkeit und Diskriminierung – Ursachenforschung

M 7

Das Musliminnen und Muslime in Deutschland teilweise diskriminiert werden, ist eine Tatsache. Doch was sind die Ursachen dafür?

Aufgaben

1. Notieren Sie spontan zehn Begriffe, die Sie mit dem Islam verbinden.
2. Tauschen Sie sich zu zweit darüber aus, wie Sie das Geschlechterverhältnis im Islam beurteilen. Notieren Sie Ihre Ergebnisse in Stichpunkten.
3. Verfassen Sie ein kurzes Positionspapier zu der Aussage, dass der Islam eine Religion der Gewalt ist.
4. Schauen Sie sich das folgende Erklärvideo der Bundeszentrale für politische Aufklärung an: <https://raabe.click/Muslimfeindlichkeit/Video>. Erläutern Sie den Begriff „Muslimfeindlichkeit“ und nennen Sie im Video genannte Gründe für Muslimfeindlichkeit.
5. Lesen Sie den Text und erläutern Sie, inwiefern „Othering“ eine Ursache für Diskriminierung ist.
6. Lesen Sie Ihre Antworten zu den Aufgaben 1–3 erneut. Hinterfragen Sie kritisch, ob Sie selbst teilweise muslimfeindliche Ideen vertreten.
7. Entwickeln Sie gemeinsam in der Klasse Möglichkeiten, wie Sie sich in Zukunft vor Vorurteilen schützen können.



„Othering“ als Ursache für Diskriminierung

Junge Menschen beziehen sich auf den Islam, indem sie diskursive Positionen aufnehmen und in ein Verhältnis zu eigenen Erfahrungen setzen. Bei allen von uns untersuchten jungen Menschen geschieht dies in irgendeiner Art und Weise. In diesem Text werfen sie Muslim*innen als gesellschaftliche „andere“, denen sie bestimmte Verhaltensweisen, Lebensstile oder Wertvorstellungen zuschreiben, die sie als verschieden von ihren eigenen Praktiken verstehen. Sie verändern Islam und Muslim*innen, indem sie ihnen Attribute zuschreiben, mittels derer eine Unterscheidung und Zuordnung sowie eine (negative) Bewertung der „anderen“ vorgenommen werden kann. Mit der Markierung von „anderen“ werden die jungen Menschen automatisch Teil einer ebenso fiktiven³ eigenen Gruppe. Die Unterscheidung zwischen einem vergemeinschaftenden WIR und einem Muslim*innen ausschließenden IHR wird in der rassismuskritischen Forschung als Othering bezeichnet.

Die Praxis des Othering vollzieht sich in gesellschaftlichen Machtverhältnissen, in denen diejenigen, die ausschließen, die Mächtigen auftreten. Ihre soziale Position bleibt unangetastet, während denjenigen, die zu anderen gemacht werden, die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe abgesprochen wird. Diese Unterscheidungen sind gesellschaftlich folgenreich, wenn die Identität der Menschen infrage gestellt, ihre Lebenspraxis abgewertet oder ihre Rechte beschnitten werden. [...]

Text: Laila Kaddor, Aylin Karadas, Nicole Pfaff: „Man denkt immer sofort an Islamismus“, *Islamfeindlichkeit im Jugendalter*, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Bildungswissenschaften, AG „Migrations- und Ungleichheitsforschung“. Finden unter <https://www.stiftung-mercator.de/content/uploads/2020/12/UDE-Islamfeindlichkeit-im-Jugendalter.pdf> [letzter Abruf am 07.12.2023].

diskursive Positionen: Gemeint sind Positionen/Stellungnahmen aus der öffentlichen Diskussion, zum Beispiel in den Medien.

² Attribut = Eigenschaft

³ fiktiv = nicht wirklich, erfunden

⁴ Kollektiv = Gemeinschaft

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



Über 5.000 Unterrichtseinheiten
sofort zum Download verfügbar



Webinare und Videos
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung



Attraktive Vergünstigungen
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt



Käuferschutz
mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de